

## Pecherei-Geräte

### Inhalt

Begriffe und Verwendung .....	1
Produktionsmittel .....	3
Hilfsmittel.....	7
Gefäße .....	14
Transportmittel .....	17
Herstellung .....	21
Zusätzliche Anmerkungen.....	23
Literatur.....	23
Gewährsleute .....	23

### Begriffe und Verwendung

Die Mundart im südlichen Niederösterreich nennt frisches Baumharz „*Pech*“. Für die Gewinnung von Pech ist je nach Produktionsart (Abb. 1 und 2) eine Vielfalt von Geräten notwendig. Diese gliedern sich in vier Gruppen:

1. Produktionsmittel: Rintler, Anstemmeisen, Dechsel, Hobel, Scherrer und *Krikel*, Pechlöffel (Abb. 3 bis 10)
2. Hilfsmittel: Leiter, Scharfen, Scharfenhobel, *Mondhackl*, Rowisch, Häferlbrocker, dreierlei Fiata = Vortuch (*Viahäckfiata*: Beutelartiger Schurz zum Transport f. Leitspäne, *Pletzfiata*: Leinenschurz mit Innentaschen und Schutz für die Schultern; *Scheapechfiata* samt *Örtln* (Abb. 11 bis 22)
3. Gefäße: *Grandl*, Häferl, Pechbüttl und Pechbutte, Pechgrant (Abb. 23 bis 26) und Pechfaß (Abb 30, 33 und 34)
4. Transportmittel: Kraxn, Schloapfn, Schlitten, Wagen (Abb. 27 bis 34).



Abbildung 1

Darstellung zweier Pechereimethoden um 1935: links ein Pechbaum mit Zapfbecher, rechts ein Pechbaum, beidseitig angeharzt, mit eingearbeitetem *Grandl* (dunkle Fläche mit heller Unterkante am rechten Stammfuß). Deutlich sichtbar beim *Grandl*-Baum ein armdicker Rindenstreifen, das sogenannte Leben, der den Baum am Leben erhält. Am rechten Rand des Bildes am Boden liegend 2 Pechfässer; Foto: Besitz Fam. Haberpointner, Neusiedl; Repro Vogel, 1988.



Abbildung 2

Harzgewinnung im Zapfbecherverfahren. Am Stamm oberhalb der Leitspäne hat sich das abgesonderte Harz in dichten Reihen hell glänzender Tropfen gesammelt. Ein Strom von Harz rinnt aus den Leitspänen über die Lachte vom Vorjahr in den Becher. Unten links neben dem Becher ist die Einkerbung für den Becher vom Vorjahr zu sehen; Foto: Hubert Kaut.

***Produktionsmittel***



**Abbildung 3**

**Anschlageisen mit Griff aus Dirndlholz (Hartriegel, *Cornus mas*, KLEIN, 2010). Insgesamt ca. 20 cm Länge.**



**Abbildung 4**

**Pecherhobel für Flächenharzung, ca. 20 cm lang; Foto: Grossinger, 1993.**



Abbildung 5

**Pecherhobel, 23 cm lang, mit Körper aus Eichenholz (KLEIN, 2010), mit einem Flächenhobel und einem Rillenhobel; Foto: Grossinger, 1993.**



Abbildung 6

**Pecherhobel für Flächenharzung mit einem Griff aus Dirndlholz (KLEIN, 2010). Mit dem Dorn am Ende des Griffes wird die Rille nachgeputzt.**



Abbildung 7

**Heinrichhobel, benannt nach dem Patent-Inhaber. Mit so einem Hobel lernte der ehemalige Museumsarbeiter des Waldbauernmuseums Gutenstein Karl Strebinger 1939/40 hobeln; Foto: Pfenning, 2008.**



Abbildung 8

**Pecherdechsel mit Griff aus Dirndlholz (KLEIN, 2010); Länge des Eisens 15 cm.**



Abbildung 9

*Pechkrikel* mit Griffen aus Dirndl- und Ulmenholz (KLEIN, 2010); Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 10

*Pechscherrer* mit 10 cm breiter Klinge und Griffen aus Haselholz (KLEIN, 2010). Mit diesem Gerät arbeiteten nur die Pecher südlich der Triesting; Foto: Grossinger, 1993.

*Hilfsmittel*



Abbildung 11

Leopold Wegerer, Neusiedel 12, beim „Scherrpechkratzen“. Das *Scherrpechfiata* steckt mit den *Örteln* im Stamm, sodaß man unterhalb des *Pechhäfers* einen Beutel zum Auffangen des Scherrpechs bilden kann; Foto Besitz: Fr. Roßmann, Neusiedel 5.



**Abbildung 12**

**„Örtl“, ein Hilfsgerät der Pecher, aus einem Aststück (23,5 cm lang) mit eingesetzter Eisenspitze (3 cm lang); Foto: Grossinger, 1993.**





**Abbildung 13**

**Winterarbeit der Pecher um 1938: Scharthenhacken, Pecher Josef Rotheneder bei der Arbeit. Der Pecher kniet vor einem an die Wand gelehnten Baumstamm und spaltet die Scharthen ab. Am Boden fertige Scharthen und Abfallholz; Foto: Besitz Fam. Haberpointner, Repro: Vogel, 1988.**



Abbildung 14

Scharten können auch durch Hobeln hergestellt werden. Bernhard Kaiser, der letzte Pecher, zeigt am Bauernmarkt in Gutenstein die Arbeit mit dem Pechschartenhobel; Foto: Bartak, 1999.



Abbildung 15

Mit dem *Häferlbrometer* nimmt der Pecher hochhängende *Häferln* (Zapfbecher) herunter, ohne die Leiter benützen zu müssen; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 16

Mondhacke zum *Grandhacken* mit neu angefertigtem Stiel aus Vogelbeerholz (KLEIN, 2010). Blattlänge 21 cm. Während man viele andere Pecherei-Geräte einer Zweitverwendung zuführte, ist die Mondhacke wegen ihrer Form nur zum *Grandhacken* geeignet. Deshalb überließen sie alte Pecher leichten Herzens an Museen und Sammler; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 17

Hand mit Pecherhobel. Karl Heinrich war Inhaber eines Patentbesitzes auf einen Pecherhobel aus Leichtmetall; Foto aus dem Nachlaß von Karl Heinrich, geb. 1902, gest. 1970, vom Hof Beim Zinsensteiner.



Abbildung 18

[Pecherleiter](#) mit einem eisenbeschlagenen Holm, 8 Sprossen und Drahtbefestigung am oberen Ende. Im allgemeinen hatten diese Leitern ungleich lange Holme, um bei unterschiedlicher Hangneigung einen sicheren Stand zu finden. Holzarten (KLEIN, 2010): Holme aus Fichte (*Picea abies*), Sprossen: Dirndl (Hartriegel, *Cornus mas*); Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 19

Pechlöffel, geschnitzt, 30,5 cm lang, 8 cm breit, aus Tanneholz (KLEIN, 2010). Gefunden oberhalb des Pichlbauern neben dessen verlassener Köhlerhütte (1968). Solche Löffel waren zur Zeit, als man noch den hölzernen *Grant* als Zwischenlager für das Pech benützte, in Verwendung. Später wurden auch Blech-Löffel verwendet; Foto: Grossinger, 1993.



**Abbildung 20**

**Pechschaufel aus Holz zum Ausfassen des Pechs aus dem Pechgrant; sie wurde vor der Benützung 2 Tage eingeweicht, damit das Pech nicht klebt, gefertigt aus einem Stück aus Buche (KLEIN, 2010). Länge: 73 cm, Breite: 17 cm; Foto: Grossinger, 1993.**



**Abbildung 21**

**Entlang der Pech-Scharten wird das Harz ins Sammelgefäß geleitet. Die vorderen 4 Stück sind mit der Hacke erzeugt (Abb.13), die übrigen mit dem Schartenhobel (Abb. 14) hergestellt; Foto: Grossinger, 1993.**



Abbildung 22

**Rowisch (41,5 cm lang). Kerbholz für Pecher aus Hasel. Mit dem Kerbholz wurden neu angehackte Bäume gezählt, da dafür eine eigene Entlohnung vorgesehen war. Die angefasten Enden, bei anderen Rowischen auch angespitzt, dienen zum Ausputzen des Schrotts (GRÜNN, 1960). Vom „alten Reischer“ in Neusiedel für das Museum nachgeschnitzt; Foto: Grossinger, 1993.**

Alois LEITNER (1969) erklärte die Funktion des Rowisch<sup>1</sup> wie folgt: Der Rowisch diene zum Zählen, welche und wieviele Bäume man pechte. Das Kerbholz war für eine Saison angelegt und hatte bis zu drei Kerbreihen mit folgender Funktion:

- 1) Die erste lange Kerbenreihe, direkt in die Rinde geschnitzt, diene zur Markierung der „ganzen Bam“. Dies waren in dieser Saison frisch angepechte Bäume.
- 2) Auf einem entrindeten Streifen wurden die „halben Bam“, die zum zweiten mal angepecht wurden, markiert.
- 3) Die Kerben auf der gegenüberliegenden Seite der ersten Kerbe, markierten die „viertl Bam“; das waren große Föhren, an denen eine dritte Lachte angebracht worden war.

## Gefäße

Bei den Gefäßen gibt es Sammel-, Lager- und Transportgefäße (Abb. 2, 23 – 26, 30 und 33).

---

<sup>1</sup> Der Rowisch ist ein Kerbholz bzw. Zählstab. Er wurde nicht nur von Pechern sondern z.B. auch von Fuhrleuten verwendet, um die Anzahl der geleisteten Fahrten festzuhalten. Wirte verwendeten den Rowisch, um schuldig gebliebene Getränke anzuschreiben.



Abbildung 23

**Der Pecher Josef Mayerhofer aus Hernstein beim Schrotthacken (=Grandlhacken) mit dem *Ånhäckhackl*; Foto: Leopold Schneidhofer, Hernstein, 2006.**



Abbildung 24

**Pechgrant beim Hainthaler im Arz; Trog zur Zwischenlagerung des gernteten Harzes. Er stammt aus der Zeit, wo der Pecher nur ein einziges Fass zum Liefern hatte. Der Pecher erzielte einen höheren Preis, wenn er erst gegen das Frühjahr zu lieferte; Foto: Willy Ast, Herbst 1968.**



Abbildung 25

Pechbüttel mit Abstreifblech und gepolstertem Griffloch; links und rechts der Zarge gerundete Ausnehmungen als Auflage für die auszukratzenden *Pechhäferln*. Aus der Pecherhütte beim Arzbauern, erhalten von Johann Reischer, der dort Pecher war; aus Tannenholz (KLEIN, 2010); Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 26

Scherrpechbutte in die das Pech nach dem Abkratzen eingefüllt wird. Renoviert von Karl Strebinger, mit Gurten zum Tragen, Dauben vorne kürzer aus Tannenholz (KLEIN, 2010); Foto: Strebinger.



## *Transportmittel*

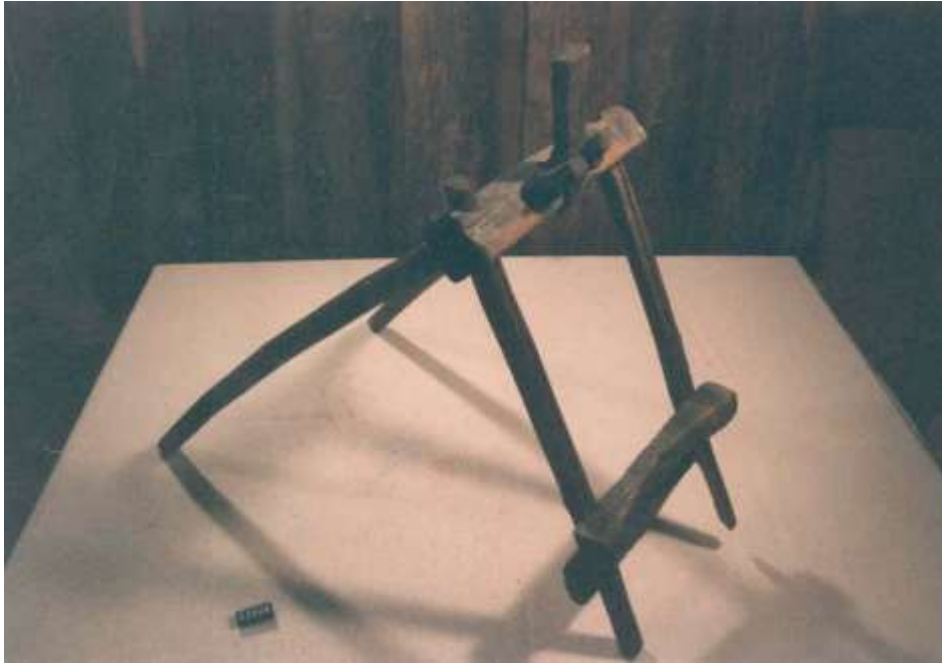


Abbildung 27

*Pechfaßkraxn* zum Hinauftragen des Pechfasses; vom Gschaidler, Pecher und Kleinhäusler, Lahmweg, Muggendorf. In das obere Querholz sind die nach vorne gerichteten Griffe (links), die nach unten gerichteten Holme der eigentlichen *Kraxn* und mittig ein aufrecht stehender Zapfen eingelassen. Dieser wird in die Peilöffnung (rechteckige Öffnung des Fasses) gesteckt. Das Faß ruht auf dem unteren hinteren Querholz, während sich das untere vordere Querholz an den Rücken des Trägers stützt. Die verwendeten Holzarten lt. *KLEIN (2010)* sind Hasel, Föhre, Pappel und Buche; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 28

**Pecherkraxe (B/H/T 36/92/38 cm). Querhölzer aus Esche, Rückenbrett aus Tanne und Seitenteile und gekrümmte Teile aus Buche (KLEIN, 2010). Die Kraxe war so belastbar, dass sie von den Pechern am Heimweg als Rodel über den trockenen Waldboden benützt wurde; Foto: Grossinger, 1993.**



Abbildung 29

**Pechfaßkraxe (B/H 31/71 cm) zum Bergauftragen der Pechbüttern; Querhölzer und Seitenteile aus Hasel, gekrümmte Teile aus Dirndl. Die Kraxe war so belastbar, dass sie von den Pechern am Heimweg als Rodel über den trockenen Waldboden benützt wurde; Foto: Grossinger, 1993.**



Abbildung 30

Rinnpechfaß (d/h 49/85 cm) auf einem Pechschlitten für ein quer liegendes Faß. Im Bauch einrechteckiges Loch, mit *Pei* (Peil; 13,7\*12 cm) abgeschlossen; dient zum Transport des Rinnpechs, 6 Blechreifen, Holzart Eiche (KLEIN, 2010); Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 31

Pechschlitten (l/b/h: 175/70/85 cm) mit geschifteten Kufen für ein längsgerichtetes Faß; erhalten 1968 von Herrn Gschaider, Lahmweg, aus einer Pecherhütte im Brünntal; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 32

*Pechschloapfn* mit Bretterkufen von Herrn Panzenböck, Hof im Steinbach; Foto: Grossinger, 1993.



Abbildung 33

An einem Traktor, vielleicht mit Holzgas betrieben (?), hängt eine improvisierte Schleppevorrichtung, ein Geräder, darauf die Köpfe langer Stangen, die mit einer Kette verbunden sind. Darauf liegen 5 volle Pechfässer, die mit diesem Schleppegerät befördert werden; Foto Besitz: Natterbauer, Längapiesting 10, um 1950.



Abbildung 34

Ein Kastenwagen mit Pechfässern; der Leitermacher Georg Neumann (Mitte) führte zwischendurch auch Pech, da er seine beiden Pferde nutzen musste; Foto: Peter Postl, Piesting um 1930, Repro: Vogel, 1987.

## Herstellung

Eine auf Pecherwerkzeug spezialisierte Werkstatt hatte z. B. Leopold Grabenweger in Pottenstein ( Abb. 35).

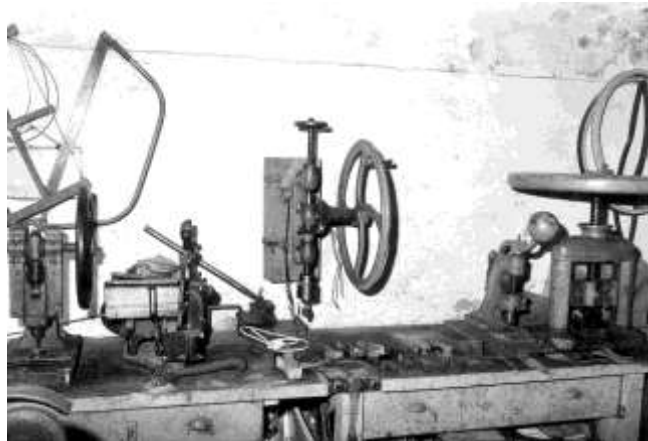


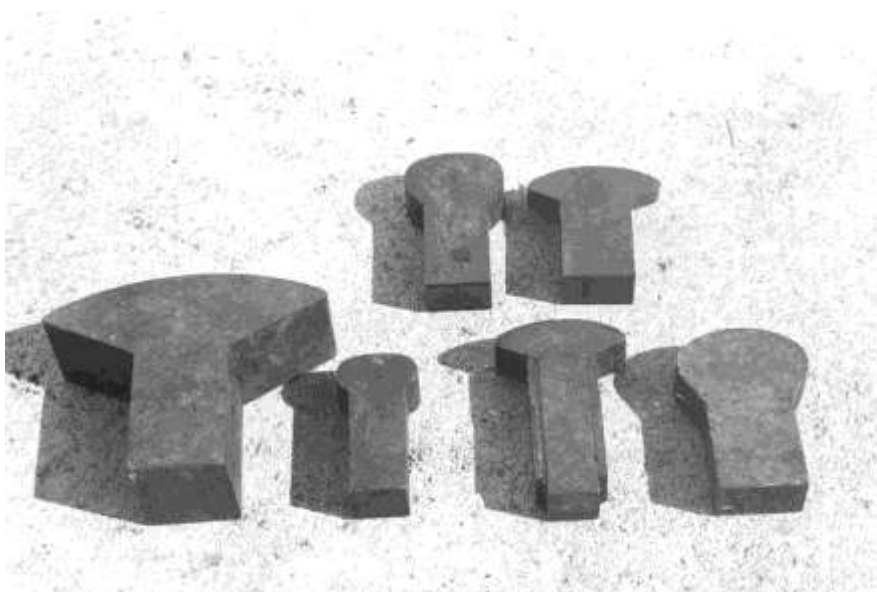
Abbildung 35

Die Werkstatt Grabenweger in Pottenstein. Eine kleine Erzeugung von Pecherwerkzeug.  
Foto: Helmut Schäfer, 1978.



**Abbildung 36**

**Oben ein Flächenhobel in einem roh ausgeformten Griff, rechts darunter ein Flächenhobel ohne Griff, unten ein Rillenhobel in einem roh ausgeformten Griff, darunter ohne Griff, rechts daneben eine Biegeform für einen Flächenhobel. Alle Klingen sind noch ungeschärft.**



**Abbildung 37**

**Biegeformen für verschiedene Pecherhobel, Werkstatt Grabenweger, Pottenstein;  
Foto: Helmut Schäfer, 1978.**



**Abbildung 38**

**Schartenhobel für Pechscharten. Gemeinbesitz der Wopfinger Urhäuser. Verwendete Holzarten: Föhre und Buche (KLEIN, 2010); Foto: Seeberg, 2003.**

## **Zusätzliche Anmerkungen**

Am Ostrand der Alpen sind die Griffe der Dechsel (Abb. 8) alle aus Holz. Die technologisch nachfolgenden Hobel (Abb. 4, 5, 6 u. 36) hatten, mit Ausnahme des Heinrichhobels (Abb. 7), ebenfalls Holzgriffe. Während des Zweiten Weltkrieges, als die Harzproduktion gesteigert werden sollte, wurde nämlich anstatt des Pecherdechselfs der Pecherhobel eingeführt. An der Entwicklung günstiger Hobelformen arbeitete der erfinderische Leopold Grabenweger in Pottenstein (Abb. 35-37). Die Arbeit mit dem Hobel brachte tatsächlich eine Vervierfachung der Produktion, da mit dem Hobel der Pecher das kräftigere Schultergelenk benützt, anstatt des Pletzens mit dem Dechsel mit Hilfe des schwächeren Handgelenkes.

## **Literatur**

*GRÜNN, Helene (1960): Die Pecher – Volkskunde aus dem Lebenskreis des Walde. Manutiuspresse Wulf Stowata Verlag, Wien – München, S. 86 f.*

## **Gewährsleute**

*KLEIN, Andrea (2010): Holzartenbestimmung im Rahmen des FWF Projektes „Historische Holzverwendung“ (Projekt: TRP21-B16)*